



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Bauformenlehre**

**Bühlmann, Josef**

**Stuttgart, 1896**

1. Kap. Schmuckformen im Allgemeinen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77272)

2. Abschnitt.

Umwandelung der Bedürfnisformen in Kunstformen.

1. Kapitel.

Schmuckformen im Allgemeinen.

Die Bauwerke der verschiedensten Bauteile zeigen die constructiven Formen zum Theile mit besonderen Zuthaten bedeckt oder bekleidet, zum Theile mit solchen verbunden und zu einer neuen Form verschmolzen. Alle diese Zuthaten, die aus keiner constructiven Nothwendigkeit hervorgegangen sind, pflegt man als Schmuck oder Decoration zu bezeichnen.

34.  
Schmuck.

Die Schmuckformen erscheinen in den Anfängen der Baukunst als rein äußerliches Beiwerk, indem Zierstücke aus kostbarem Stoffe auf die constructiven Bestandtheile befestigt werden, zunächst nur zu dem Zwecke, um einen prunkhaften Eindruck zu erzielen. In der späteren Entwicklung der Bauteile ist dagegen fast durchweg das Bestreben zu erkennen, mit den Schmuckformen entweder die constructiven Formen nach einer ideellen Seite zu ergänzen, sie somit in ihrer Erscheinung für das Auge zu vervollständigen, oder mit denselben bestimmte selbständige Gedanken, die mit der Anlage und Bedeutung des ganzen Bauwerkes im Zusammenhang stehen, zum Ausdruck zu bringen. In diesen beiden Richtungen sind zwei besondere Gattungen der Schmuckformen gegeben, die jedoch vielfach in einander übergehen oder mit einander in Beziehung treten, so daß sie wohl nach ihrem Ursprung, nicht aber, wie sich später zeigen wird, nach ihrer Anwendung gefondert betrachtet werden können.

Die erstere Art der Schmuckformen, welche mit den constructiven Formen in unmittelbare Verbindung tritt, sucht ihrem innersten Wesen nach die dem geschmückten Bautheil innewohnende Function oder Thätigkeit dem betrachtenden Auge zur Anschauung zu bringen. In Erfüllung dieses Bestrebens werden die Schmuckformen nicht bloß äußerlich mit den Constructionstheilen verbunden; sondern es werden meistens die letzteren in einer Weise umgestaltet, die der betreffenden Function geeigneten Ausdruck verleiht. Um nun die Entstehung und Bildungsweise dieser eigenartigen Umwandlungen vollkommen zu erfassen, ist es nothwendig, auf den Urgrund derselben, nämlich auf die durch den Gesichtssinn gewonnenen Vorstellungen und das aus denselben hervorgehende kunstschaffende Denken des Menschen zurückzugehen. Es ist zu zeigen, wie wir durch die mittels des Sehvorganges gewonnenen Vorstellungen veranlaßt werden, allmählich uns die Dinge so zu denken, wie dieselben nach unserem Empfinden als vollkommene Gebilde sich darstellen müßten.

35.  
Ausdruck der  
Function.